Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 16

Artikel: Fahrt ins Blaue
Autor: Genhart, Betty
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755214

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fahrt ins Blaue

VON BETTY GENHART

Priska Remigius folgt dem voranschreitenden Bürodiener durch die langen, mit dicken, roten Teppichen belegten Korridore des Verwaltungsgebäudes der Krüger-Werke. Kein Laut dringt aus den Büros, die in endloser Reihe nebeneinanderliegen; die ledergepolsterten Doppeltüren halten den Lärm der Schreibmaschinen, das Durcheinander diktierender Stimmen auf, so daß man glaubt, sich in einem verlassenen Palast zu befinden, nicht mitten in einem industriellen Großbetrieb, in dem es von Angestellten wie in einem Ameisenhaufen wimmelt. Priskas graue, länglich geschnittene Augen erspähen am Ende des Ganges eine Glastüre, die die Aufschrift «Anmelde-Raum» trägt. Mit einer hastigen Bewegung faßt sie nach dem Aermel des Dieners, ihn zum Stehen zwingend. «Wie macht man es, daß man die Stelle bekommt?» fragt sie kurz, mit fliegendem Atem und hält den Mann, damit er ihr Antwort gebe, auch noch an einem Knopf seines Rockes fest. Diese völlig unvermutete Attacke löst leichtes Mißtrauen in dem wohlgeschulten Dienergesicht aus, dessen Augen abwägend über die schlank aufstrebende Mädchengestalt und das ihm in leidenschaftlicher Spannung zugeneigte Antlitz gleiten.

« S i e werden die Stelle nicht bekommen», erwidert er nach einer nachdenklichen Pause mit leisem Bedauern.

«Aber . . .» Priska dreht den Knopf nervös in den Fingern. «Ich m u ß sie bekommen. Ich besitze alle Fähigkeiten, die man verlangt!»

«Es sind Hunderte von Anmeldungen eingegangen, Fräulein. Bitte, wollen Sie hier eintreten und warten, bis Sie an die Reihe kommen?»

Es scheint in der Tat noch andere junge Damen zu geben, die die gewünschten Qualifikationen zu besitzen glauben. Priska, die keinen freien Platz mehr findet, lehnt achtlos an einer Tür der Seitenwand. Sie fühlt sich durch die argwöhnisch abschätzenden Blicke ihrer Konkurrenz keineswegs verwirrt, klemmt die schwarzgesteppten, schweinsledernen Handschuhe unter den Arm, zieht eine große, flache Puderdose aus der Tasche und — nein, sie pudert ihre schmale, edelrassige Nase nicht, denn die Tür wird von der andern Seite mit Schwung zurückgerissen und sie taumelt rücklings an einer abgefertigten Bewerberin vorbei in den dahinter liegenden Raum, wo sie zwischen zwei Schreibtischen zum Stehen kommt. «Da hätte ich mich ja hübsch eingeführt!» denkt Priska, die in der einen Hand die blitzende Dose, in der andern die Puderquaste hält, die so zart und flaumig ist, als hätte man sie eben dem rosigen Gefieder eines Flamingos entnommen. Die beiden Herren, die mit undurchdringlichen Mienen hinter ihren Aktenstößen sitzen, betrachten sie schweigend, während sie die unerläßlichen Schönheitsrequisiten der modernen Frau in ihrer Tasche verstaut.

«Sie kommen wegen der ausgeschriebenen Stelle? Bitte, nehmen Sie Platz», sagt der rechts sitzende Herr, in dem Priska den Personalchef vermutet. Aufrecht, mit gesammeltem Gesicht sitzt sie da, die hochspannigen Füße gerade nebeneinander gestellt. Durch den Seidenstrumpf schimmert die Haut der schlanken Fesseln; der Kostümrock spannt sich glatt um die Knie.

«So was hat uns jetzt gerade noch gefehlt!» sagt der Blick des straffen Fünfzigers, der antwortheischend am Antlitz seines Bruders und Kompagnons hängt.

«Das könnte ihm so passen . . .», sagt dieser laut.

Sein Gegenüber räuspert sich, faßt Priska von neuem scharf ins Auge und eröffnet ein wahres Kreuzfeuer beruflicher Fragen. Es erweist sich, daß die junge Dame die unerläßlichen Fremdsprachen tadellos beherrscht. Sie antwortet kurz, treffend. Ein leises, überlegenes Lächeln liegt dabei auf ihren Lippen, mit dem sie ihn ein wenig aus der Fassung bringt. «Sie haben die Prüfung «cum laude» bestanden», sagt er plötzlich ohne Ueberlegung. «Aber . . .»

«Kein «aber» . . .», unterbricht ihn sein Bruder, der das Papiermesser, mit dem er bis anhin gespielt, mit einer abschließenden Bewegung beiseite legt. «Schade, mein Fräulein, daß ausgerechnet S i e so über alle Begriffe tüchtig sind.»

«Soll das nun ein Kompliment oder ein Tadel sein?» erkundigt sich Priska amüsiert.

«In diesem Falle beides. Wir bedauern . . .»

«Halt! Keine voreiligen Beschlüsse . . .», raunt ihm der andere in russischer Sprache zu, ahnungslos, daß Priska auch diese ganz leidlich versteht. «Wir können uns täuschen. Es gibt nichts Unberechenbareres als eine Frau. Bitte . . .» Er schiebt die Hornbrille auf die Stirn und nickt Priska mit einem gewinnenden Lächeln zu. «Bitte, stehen Sie doch einmal auf, Fräulein . . ., ja, wie heißen Sie doch gleich?»

«Remigius, Herr . . .» Priska ist ein wenig um die Anrede verlegen. «Herr Direktor!» sagt sie schließlich, da dies Prädikat, so lange wenigstens, als das Unternehmen auf festen Füßen steht, keine Unterschätzung der Persönlichkeit bedeutet.

«Schön, Fräulein Remigius. Wir wollen Sie einmal gehen sehen. Bitte. Nur ein paarmal hier im Zimmer hin und her . . .»

Priska starrt verwirrt in die erwartungsvoll auf sie gerichteten Gesichter der beiden Herren. Das sieht verzweifelt wenig nach Schwerindustrie aus, denkt sie und schrickt zusammen, als ein knappes «Los!» aus dem Munde ihres Examinators fällt. Sie geht mit straffen, federnden Schritten schnell über den Teppich, kreuz und quer und bleibt auf das ebenso scharfe Kommando «Halt!» in der dienstlichen Haltung eines exerzierenden Rekruten stehen.

«Können Sie tanzen?» forscht der mit «Direktor» Angeredete, der sich inzwischen erhoben hat und nun mit langsamen Schritten näher kommt.

«Und ob!» erwidert Priska, in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt.

«Hm. Na, und was würden Sie tun, wenn Ihr Vorgesetzter während des Diktats Sie plötzlich . . . küssen würde? . . .»

Priska wird erst rot, dann blaß. In ihrem Blick springt eine Flamme auf. «Ich würde ihn wieder küssen! Vorausgesetzt, daß er jung und nett ist», ruft sie wütend und im Innersten davon überzeugt, daß diese beiden Gentlemen außerhalb der Bürozeit irgendwelche dunkle Geschäfte betreiben. Sie greift hastig ihre Handschuhe über die schlanken Hände. «Nun kann ich ja wohl gehen?» sagt sie kalt.

«Nicht so stürmisch, kleines Fräulein. Für die Stelle, die wir heute zu vergeben haben, kommen Sie verschiedener Gründe wegen leider nicht in Frage. Wir werden uns aber Ihre Adresse für später . . .»

«Danke. Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen. Guten Tag!» sagt sie sehr von oben herab und schreitet, den Kopf steif im Nacken, aus dem Zimmer. «Nehmen Sie sich vor denen da drinnen in acht», zischelt sie ihrer Nachfolgerin zu, die infolge dieser Warnung die beiden sie in ähnlicher Weise examinierenden Herren mit wachsendem Mißtrauen betrachtet. Die unscheinbare, ebenfalls über ansehnliche Kenntnisse verfügende Dame mit dem grauen Teint und dem farblosen Haar wird in einer ihr geradezu unverständlichen Rücksichtnahme n i c h t nach ihrem undefinierbaren Alter gefragt; dafür will man aber andere, noch viel seltsamere Dinge von ihr wissen. Tanzen? Um Gottes willen! Warum? Wozu? Ihre Gedanken irren wie aufgestörte Vögel durcheinander. Sie sehen eigentlich nicht wie vorbestraft aus, die beiden Herren, sondern im Gegenteil so harmlos, wie nur langjährige Angestellte einer angesehenen Firma in die Welt schauen können. Nein, sie ängstigt sich sicher umsonst. «Eine letzte Frage noch, Fräulein», sagt der Herr, den sie, an Erfahrungen noch reicher als ihre Vorgängerin, mit «Herrn Generaldirektor» anspricht. Was würden Sie tun, wenn Ihr Vorgesetzter während des Diktats Sie plötzlich . . . küssen würde?»

«Herr Generaldirektor! Ich bin ein anständiges Mädchen. Ich . . .»

«Deswegen brauchen Sie nicht gleich hochzuschnellen. So verwunderlich unsere Frage auch klingen mag — auch wir sind eine anständige Firma und befassen uns nicht mit Mädchenhandel und dergleichen Branchen. Antworten Sie. Was würden Sie tun, wenn . . .»

«Ich würde ihn ohrfeigen», ruft sie schrill.

«Sie sind engagiert», sagt der Generalgewaltige mit Würde und schiebt ihr einen Vertrag zur Unterschrift zu. «Sie haben also Herrn Krüger, womit der junge Krüger gemeint ist, an die Mustermesse nach Mailand zu begleiten, woselbst Sie zwei Monate bleiben werden. Ich nehme an, daß Sie reisefertig sind?»

«Ja. Nein. Natürlich . . .», stottert sie, durch ihr unerwartetes Glück um alle Haltung gekommen.

«Schön. Herr Krüger wird im Augenblick hier sein, um noch einige Details, die Abreise betreffend, mit Ihnen zu besprechen. Ah, da ist er ja schon. Erlaube Oskar, daß ich vorstelle . . .» Doch der junge Krüger hat es viel zu eilig, um seiner neuen Sekretärin mehr als einen flüchtigen Gruß und einen sehr gleichgültigen Blick zu gönnen. «Ich bin in der Halle eben einer jungen Dame begegnet, die . . .»

«Aha. Groß, blond, dunkelblaues Kostüm?»

«Stimmt», ruft Oskar Krüger ungeduldig. «Sah riesig aufgeweckt aus, das Mädel!»

« Zu aufgeweckt, ja. In gewissen Dingen. Was aber ihre Fähigkeiten anbetrifft . . . na, schweigen wir darüber. Mit Fräulein Wendt wirst du zufrieden sein, sie scheint mir in jeder Beziehung eine Perle. Also es bleibt dabei, Fräulein. Morgen um 9 Uhr mit dem Gotthardexpreß, Treffpunkt eine halbe Stunde vorher im Restaurant. Paß nicht vergessen! Für alles Weitere, Fahrkarten und so, wird die Firma sorgen. Oskar, hast du noch irgendwelche Aufträge für Fräulein Wendt?»

«Danke, nein», sagte dieser steif. «Verzeihung, mir kommt eben in den Sinn . . .» Seine Stimme verliert sich in undeutlichem Murmeln. Er macht eine kurze Verbeugung, die ebensogut den beiden Herren, wie der «Perle» gelten kann und stürmt mit langen Schritten aus dem Zimmer.

* .

«Also richtig abgewimmelt!» denkt Priska, die, ohne die festlich geschmückten Auslagen eines Blickes zu würdigen, die Bahnhofstraße hinunterrennt. Wenn sie wenigstens gewußt hätte, warum! Sie kann alles, was im Inserat von der «Reise-Sekretärin» verlangt wird, und an ihrer «einnehmenden Erscheinung», an ihrem «gewandten Auftreten», worauf in speziell fett gedruckten Lettern großes Gewicht gelegt wird, ist auch nichts auszusetzen; sich das nicht eingestehen zu wollen, wäre mehr als falsche Bescheidenheit. Na, die Geschmäcke sind eben verschieden. Es wäre eigentlich interessant, festzustellen, wie man aussehen muß, um bei den Krüger-Werken anzukommen. Priska wendet sich unwillkürlich um und geht ein Stück des Wegs zurück, indem sie die ihr entgegenkommenden jungen Mädchen und Frauen aufmerksam betrachtet. Sie ärgert sich über die frohen Gesichter, auf denen schon die Vorfreude kommender Feiertage liegt. Alle Welt ist auf Ostern eingestellt; sie selbst hat sich auch vorgenommen, sich irgend etwas Besonderes zu gönnen, wenn . . . ja, wenn es geklappt hätte, mit der so heiß ersehnten Stelle. Und nun steht sie da. Mit der Stelle ist's Essig. Das Geld ist hin. Das schicke Kostüm, die Taftbluse mit der kapriziösen Schleife, die Wildlederschuhe, alles Dinge, die zu einer «einnehmenden Erscheinung» gehören, wie die Butter aufs Brot, haben den Rest ihres Ersparten verschlungen. Am besten, man setzt sich in den nächsten Zug und fährt in das langweilige Nest zurück, wo man sich aus Billigkeitsgründen einquartiert hat, bis man endlich wieder eine feste Anstellung findet. Arm sein ist schlimm, allein sein weitaus schlimmer, denkt Priska, der plötzlich ein trockenes Würgen in der Kehle sitzt. Wenn sie doch unter all' diesen Menschen ein einziges, bekanntes Gesicht . . . Priska zuckt plötzlich zusammen, da kommt das blasse, zerknitterte Wesen, das nach ihr das Büro des Personalchefs betreten hat. Eine Leidensgefährtin natürlich! «Nun, Fräulein? Wie ist es denn Ihnen bei den beiden alten Sündern ergangen?» ruft sie, schon wieder ganz oben auf.

«Sündern?» wiederholt Fräulein Wendt im höchsten Diskant. «Da muß ich aber sehr bitten!»

«Warum? Wieso? Sind Sie am Ende engagiert?» forscht Priska, über ihren vermeintlichen Witz heimlich lachend.

«Ich bin engagiert. Morgen geht's los. Italien! Mailand! Zwei Monate in Mailand!» stößt sie triumphierend heraus. «Verzeihung. Ich habe noch so viel zu erledigen. Adieu . . .» Sie fegt davon. «Italien . . .» flüstert Priska, völlig benommen. Reisen . . . reisen . . . Einen Herzschlag lang schließt sie die Augen und gewahrt, aufblickend, im gegenüberliegenden Schaufenster ihr Spiegelbild. «Bin ich das? Bin ich das wirklich?» denkt sie in naiver Freude. «Na, und so was läßt den Kopf hängen!» sie schüttelt sich wie ein naßgewordenes Hündlein und hebt ihr Angesicht, als suche sie Sterne am tagblauen Frühlingshimmel. Warum sich nicht wenig-

(Fortsetzung Seite 468)

(Fortsetzung von Seite 466)

stens die Stunde, die ihr bis zur Abfahrt ihres Zuges bleibt, bei Laune erhalten? Sie schaut auf die Bahnhofuhr. Es ist Zeit zum Mittagessen. Zu einer richtigen Mahlzeit, versteht sich. Man kann in einem funkelnagelneuen «Tailor made» keine Würstchen aus Seidenpapier auf dem offenen Perron verspeisen. Wenige Minuten später sitzt sie an einem der kleinen, weißgedeckten Tische, läßt sich den Wagen mit «Hors d'oeuvres variées» heranrollen, bestellt weiter eine kleine Entrecôte mit Beilagen und einen Römer roten Wein. Ausgehungert, wie sie durch das wochenlange Fasten im Grunde genommen ist, bietet sie doch vollkommen das Bild einer reisegewandten, jungen Dame, der eine Mahlzeit im Speiserestaurant etwas Alltägliches bedeutet. Der ungewohnte Genuß des Weins löst ein leichtes, schwebendes Glücksgefühl in ihr aus. Wundervoll ist das alles — die trefflich zubereiteten Speisen, der Wein, der Anblick der gutgekleideten Menschen, in deren Mitte sie so zwanglos sitzt, als hätte sie ein Bankkonto mit verschiedenen Nullen im Rücken. Bei diesem letzten, sehr unpassenden Vergleich will doch leises Unbehagen sie befallen; ihr ist, als feiere sie für sich allein, in aller Heimlichkeit ein verbotenes Fest, als nehme sie sich da eine Osterfreude vorweg, die ihr eigentlich nicht gebührte. «Ach was. Man muß die Feste nehmen, wie sie fallen», philosophiert sie still vor sich hin und damit sind alle Widerwärtigkeiten des Lebens in nebelgraue Ferne gerückt. Sie bringt es nicht einmal fertig, sich über den in ihrer Nähe sitzenden jungen Mann zu ärgern, der — anstatt sich endlich über seine Rahmschnitzel zu machen — mit offenkundigem Interesse zu ihr hinüberstarrt. Mehrfache, allerdings ziemlich schwache Versuche, sich seinem Blickfeld zu entziehen, werden von ihm zunichte gemacht. «Ein unverschämter Kerl. Aber nett!» stellt Priska ihrerseits fest, die immer wieder und ohne es zu wollen, in einer Art Hypnose in seine Augen schaut. Der Kellner kommt herbei, serviert Kaffee und wartet mit einer kunstvoll garnierten Schokoladetorte auf, auf der Kleeblätter aus Marzipan und eine rosenfarbige Inschrift Glück und «Fröhliche Ostern» verkünden. Priska wählt das Stück, das ein vierblätteriges Kleeblatt und die Anfangsbuchstaben des Osterwunsches trägt, und da sie sich nicht dazu entschließen kann, das gastronomische Kunstgebilde zu zerstören, hüllt sie es mit der unsichtbaren Fingerfertigkeit eines Taschenspielers in eine Serviette aus Papier. Sie rechnet mit dem Ober und erhebt sich. Rasch hinaus ... ihr scheint, daß auch ihr hartnäckiger Verehrer Anstalten macht, zu bezahlen.

Draußen macht sie einen hastigen Ueberschlag über den Stand ihrer Kasse; es ist eine katastrophale Bilanz.

Ehe und Liebe

die uralten, und doch ewig wieder neuen Probleme des Lebens sind noch von keinem Dichter restlich gelöst worden. Der Roman eines Menschen kann unter Umständen eine sehr spannende Sache sein, aber wenn an unsern Augen Leben, Liebe und Ehe von fünf Generationen vorüberziehen, dann muß das doch spannend und interessant sein. Also lesen wir

LISA WENGER:

Die Longwy und ihre Ehen

Gebunden Fr. 6.60 Halbleder Fr. 10.—

In jeder guten Buchhandlung zu haben

Morgarten-Verlag A. G. Zürich

(vormals Grethlein & Co., Zürich)

«Fehlte nur, daß ich mir noch Blumen kaufe», denkt sie in offenkundiger Selbstverhöhnung und nimmt mit begehrlich erhobener Nase die süßen, dem Blumen-Kiosk entströmenden Düfte in sich auf. «Was kosten diese Narzissen?» hört sie sich im selben Augenblick sagen. «Herrlich! Dieser bittersüße Duft. Aber da gehören doch ein paar Tulpen hinein. Von den langstieligen, roten ... ja, so sieht es prächtig aus ...» Den Strauß im Arm, wandert sie weiter. «Ich bin verrückt geworden», denkt sie ganz ohne Scham und Reue und geht wie im Traume auf Perron V, wo sie in aller Welt nichts zu suchen hat, denn ihr anspruchsloser Bummelzug steht auf Perron I. «Zürich— Chiasso» liest sie laut. Italien ... Mailand. Weiter ... immer weiter ... eine endlose Fahrt ins Blaue hinein! Ein durstiges Lächeln liegt auf ihren Lippen. Sie schließt die Augen. Rote und gelbe Sonnen steigen auf. Blühende Wiesen, Berge, Täler. Weite Ebenen mit Maulbeerbäumen und Pfirsichblüten, über denen sich wie eine azurblaue Glocke der südliche Himmel wölbt ...

Auf dem Bahnsteig herrscht reges Leben. Paketwagen fahren mit schrillen Signalen vorbei. Dienstmänner, schwere Koffer auf den Schultern balancierend, schieben sich durch das Gedränge. Eine wilde Jagd nach leeren Abteilen setzt ein, Priska läßt sich mit dem Strudel fortreißen und steht plötzlich, mit anderen Reisenden zusammen, auf der Plattform eines Erstklaßkupees. Ach, nur einmal ein paar Minuten lang so tun, «als ob ...» denkt Priska, das Innere des Wagens betretend. Der Expreß ist ja noch nicht abfahrtsbereit. Sie neigt sich leicht aus dem Fenster, Blicke spendend, Blicke empfangend, demütig und stolz zugleich, daß ihr luftgebräuntes, von goldhellem Haar umrahmtes Gesicht über dem nickenden Blumenstrauß von so augenfälliger Wirkung ist. Es ist ein kleiner Sieg nach der Niederlage, die sie in den Krüger-Werken erlitten hat. Sie ist ganz unversehens in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt und hat die Verpflichtung, die Huldigungen der Menge mit dem verschleierten Vamplächeln eines Filmstars anzunehmen, der seinen Siegeszug durch die Welt antritt. Mit einemmal beginnt es unter ihren Füßen zu schüttern und zu zischen. Der Zug dehnt seinen stählernen Leib wie ein erwachendes Ungeheuer. Fort ... fort! Wie hat sie sich auch so vergessen können! Sie arbeitet sich ohne allzu viel zarte Rücksichtnahme durch den mit Reisenden vollgestopften, langen, schmalen Gang dem Ausgang zu. Wieder geht ein Ruck durch den Wagen. Im selben Augenblick wird ihr durch das letzte Fenster eine Anzahl Gepäckstücke vor die Füße geworfen. Sie stolpert, stürzt nach vorn und landet in den geistesgegenwärtig ausgebreiteten Armen eines Nachzüglers, der eben die Kupeetüre aufgerissen hat.

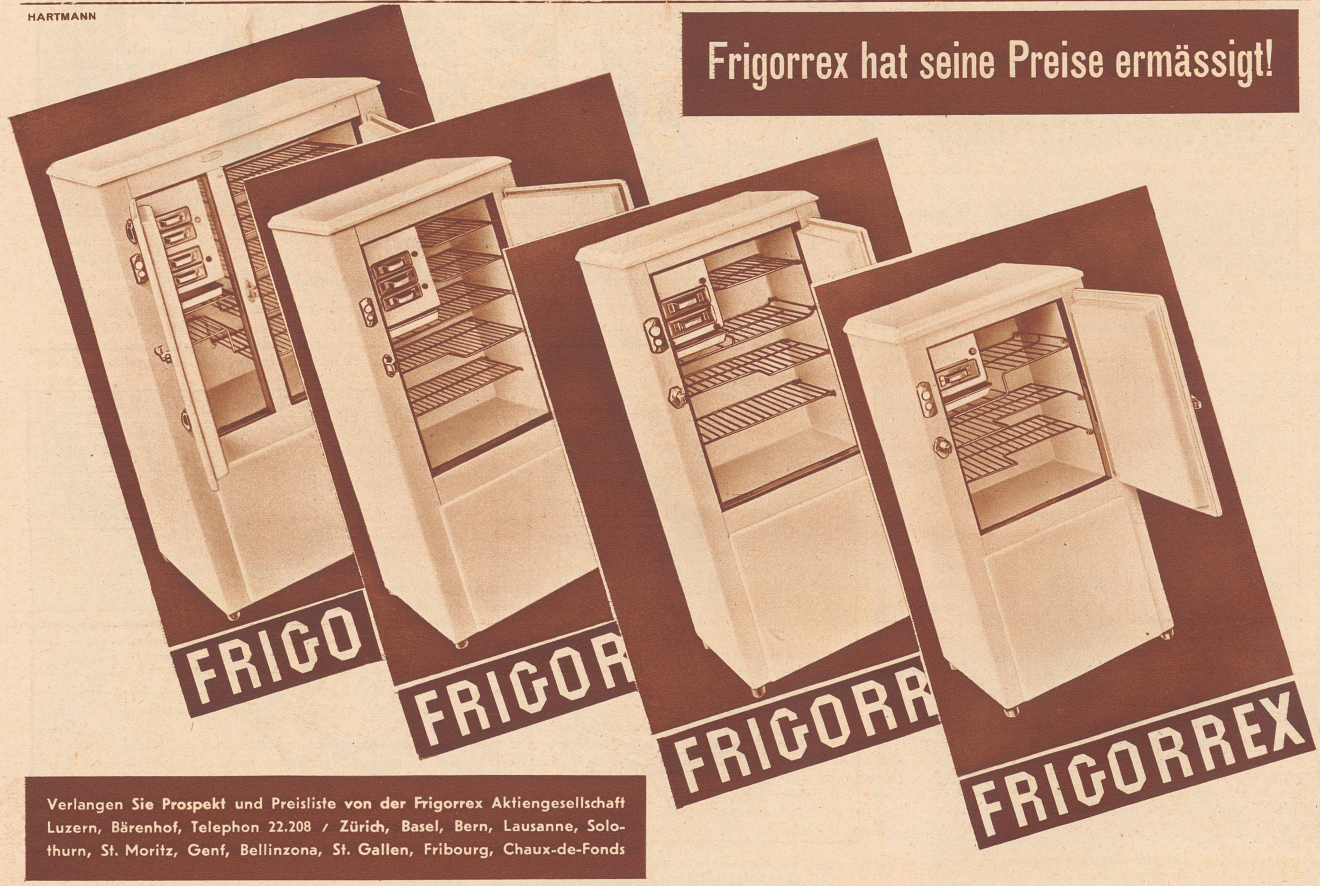
«Lassen Sie mich ...», ruft Priska, die unter sich plötzlich ein sanftes Rollen vernimmt. «Ich muß hinaus. Ich bin im unrichtigen Zug!»

«Wir fahren bereits», sagt der Mann gefühllos und behält das holde Frühlingswunder über Gebühr ausgiebig an seiner Brust. «Oder wollen Sie sich Hals und Beine brechen?»

Er schiebt Priska ohne Umstände zu machen in das

HARTMANN

Frigorrex hat seine Preise ermässigt!



Verlangen Sie Prospekt und Preisliste von der Frigorrex Aktiengesellschaft Luzern, Bärenhof, Telephon 22.208 / Zürich, Basel, Bern, Lausanne, Solothurn, St. Moritz, Genf, Bellinzona, St. Gallen, Fribourg, Chaux-de-Fonds

nächste, im Augenblick noch leerstehende Abteil. «Glück muß der Mensch haben! Also habe ich Sie doch noch erwischt . . .» Er läßt Priska, die in ihm sofort ihren stillen Verehrer aus dem Bahnhofrestaurant erkannt hat, keine Zeit, dem Doppelsinn seiner Worte nachzuhängen. «Was sagen Sie zu meinem Personengedächtnis? Ich sehe Sie mir zweimal an und . . .»

«Zweimal? Sie haben unaufhörlich zu mir herübergestarrt . . .»

«Wirklich?» gibt er unschuldig zurück. «Und Sie haben mich auch sofort wiedererkannt? Wieso . . .?»

Priska findet es nicht notwendig, auf dergleichen törichte Fragen eines ihr völlig unbekannten Mannes einzugehen. Außerdem weigert sie sich entschieden, Platz zu nehmen. «Ich muß die Strecke bis zur nächsten Station in einem andern Wagen zurücklegen, denn . . .» Sie senkt errötend die Wimpern. Oh, meine Bluse . . .!» schreit sie entgeistert auf und sinkt vor Schreck wie ein gefällter Baum in das weiche Polster.

«Da haben wir's!» sagt er teilnehmend. «Alles Schöne ist vergänglich. Und Schokoladentorte erst recht.»

«Ich hab sie doch so gut eingepackt!» stammelt Priska kindlich und schaut ihrem Gegenüber mit einem hilflosen Lächeln ins Gesicht.

«Bedenken Sie, unsere heftige Umarmung da draußen . . .»

Doch Priska ist nicht scherzhaft zu Mut. Sie fährt fort, ihrer «allereinzigen» Bluse nachzujammern: «Es gibt noch andere!» tröstet er sanft. Sie schüttelt den Kopf. «Gibt. Gibt. Woher nehmen und nicht . . .» Sie beißt sich auf die Lippen. Sie wird diesem Kerl da doch keinen Einblick in ihre Finanzen gewähren? In den Zügen des jungen Mannes aber zuckt blitzartiges Verstehen auf. «Daß ich, das heißt meine Firma, die Kosten für diese Bluse und Ihre unfreiwillige Reise in diesem Wagen trägt, ist selbstverständlich. Ich allein bin an Ihrem Unglück schuld. Sie dürfen mein Anerbieten ohne Bedenken annehmen, es geht auf Konto «Reisespesen»! Das Kleid hat übrigens auch einige Flecken. Es wäre töricht, wenn Sie sich nicht auch da schadlos halten würden. Es braucht ja nicht noch einmal ein «Tailor made» zu sein, das nach einer chemischen Reinigung wohl wieder tragbar ist. Vielleicht etwas Duftiges, Apartes, das zu Ihrem Teint, zu Ihren Augen, zum Goldschimmer Ihres Haares paßt. Sie werden sehen, in Lugano . . .»

«Sie irren sich in meiner Person, mein Herr», sagt Priska steif, und bemüht sich mit zitternden Fingern, den schwarzen Brei von ihrer Bluse loszulösen, ein Manöver, dem der Reisegefährte ohne Rücksicht auf seinen tadellosen Anzug und seine gepflegten Hände behilflich ist.

«Wenn schon ich mich in Ihrer Person irre, so scheint dies im umgekehrten Sinne nicht der Fall zu sein», entgegnet er, nachdem er sorgsam den letzten Rest der Unglückstorte von ihrer Bluse abgehoben hat. «Sie haben nämlich die Anfangsbuchstaben meines Namens an keinem geringeren Ort als auf Ihrem Herzen getragen. Da . . .» Er deutet lächelnd auf die Marzipanlettern, die unversehrt, in friedlichem Rosa aus der geschmolzenen Schokolademasse leuchten. «Os . . .! Nun, raten Sie mal?»

«Oskar natürlich», gibt sie unwirsch zurück. «Ich habe den Namen von jeher gehaßt.»

«Wie heißen Sie denn, wenn ich fragen darf?»

«Priska!» entfährt es ihr wider Willen. «Priska Remigius.»

«Wie hübsch! Sie sehen, ich bin galanter. Spaß beiseite, Fräulein Priska. Sie werden jetzt die Konsequenzen aus diesem kleinen Abenteuer ziehen und sich in Lugano Ersatz für Ihre ruinierte Garderobe kaufen!»

«Ich werde in Thalwil aussteigen!» ruft sie bestimmt.

«Werden Sie denn von irgendwem so dringend erwartet?»

CREME MOUSON
pflegt die Haut
durch Tiefen-Wirkung

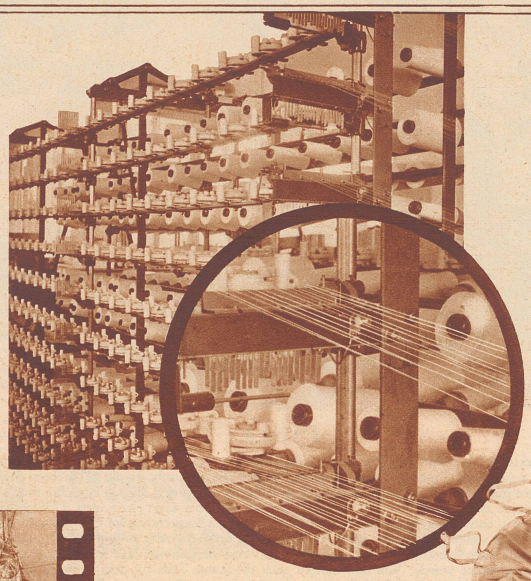
General-Depot:
WILLY REICHELT · KÜSNACHT-ZÜRICH

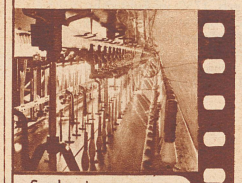
Ein gesunder Magen und guter Appetit, eine geregelte Verdauung sind für die Gesundheit des Körpers höchst wichtig. Fehlen sie, dann leidet er. Halten Sie sich daher an die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

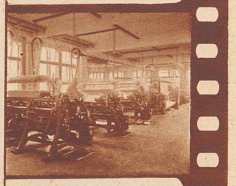
Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25.
Kurpackung Fr. 20.—.
Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

WIDMANN




Spulerei

Näherei


Kettenstuhlweberei

Rundstuhlweberei

Interlock Plissé eine Neuheit!

Wissen Sie, welch großes Unternehmen „Jsa-Wäsche" entwirft und schafft?

Diese Bilder zeigen, wie Hunderte von fleißigen Händen tüchtiger Wäschefachleute mit einem Park verschiedenartigster Maschinen **jahraus, jahrein arbeiten, um alle die herrlichen Jsa-Modeneuheiten hervorzuzaubern, mit denen wir Sie immer wieder überraschen!** Prüfen Sie jetzt die Garnituren!

Ballet für Fr. 8.25 und Rococo für Fr. 6.75

Wer sie sieht, ist spontan begeistert!

„JSA" heißt: Jos. Sallmann & Cie. Amriswil also eine Abkürzung unserer Firma

Jos. Sallmann & Cie. · Amriswil

Interlock Plissé
Garnitur Rococo
Fr. 6.75
Interlock Plissé
Garnitur Ballet
Fr. 8.25

Pietà

Ein neuentdecktes Werk des großen Einsiedler Rokokomeisters Jos. Ant. Curiger. Es handelt sich hier um eine Plastik in gebranntem Ton, polychrom gehalten, 30 cm breit, 25 cm hoch, die durch ihren eigenwilligen Rhythmus, ihre breite flächige Behandlung und die mit äußerst sparsamen Mitteln erreichte unerhörte Kraft des Ausdrucks eine allererste Meisterhand verrät. Joseph Anton Curiger, geb. 1750 in Einsiedeln, gest. 1830 in Paris, entstammt der berühmten Goldschmied- und Bossiererfamilie Curiger in Einsiedeln, die nicht weniger als 8 namhafte Künstler aufweist. Jos. Anton bossierte unter anderen Koryphäen den ersten Konsul Bonaparte nach dem Leben, ein Werk, das von den Zeitgenossen für eines der wahrsten Bilder Napoleons angesprochen wurde. Von ihm stammt auch die Statue Tells auf dem Brunnen in Altdorf, die «Weihnacht» im Frauenkloster Au, kleine Statuen in den Kapellen von Trachslau und im Sihltal bei Einsiedeln.

«Ich habe keinen «Irgendwen» . . ., erwidert sie und ein Schatten fliegt über ihr Gesicht. «Ich bin Waise. Gegenwärtig ohne Stellung und . . .»

«Aber da haben Sie ja gar keinen Grund, zurückzukehren!»

«Nein. Ich habe keinen Grund», sagt sie, rasch aufblickend, von dieser unleugbaren Tatsache gleichsam erstaunt.

«Erzählen Sie, Fräulein Priska. Hatten Sie bestimmte Osterpläne?»

«Gewiß hatte ich welche. Osterpläne und . . . Osterträume!»

«Nun? Die Träume?»

Sie schließt die Augen. Ein zitternder Atemzug hebt ihre Brust. «Eine Reise! Irgendwohin . . .», sagt sie mit schwebender Stimme. «Wissen Sie, so eine richtige Fahrt ins Blaue . . .» Sie hebt die Wimpern und schaut ihn aus klaren, kühlen Augen an. «Die Pläne waren schon vernünftiger. Ich wollte nicht feiern. Ich wollte nicht bummeln. Ich hoffte nur, vor den Feiertagen Gewißheit zu bekommen, wieder irgendwo angestellt zu sein. Ich hätte mich dann wieder einmal so von Herzen freuen können. Nicht immer rechnen müssen, in keinen Kalender schauen. Wenn man stellenlos ist, ist immer der Erste. Und das Zimmer will bezahlt sein, und . . .» Priska schweigt. Ein entsagungsvolles Lächeln liegt auf ihrem herben Mund. «An allem ist eigentlich dieser Mensch schuld, der das Inserat hier verfaßte», ruft sie plötzlich in ausbrechendem Zorn und zieht einen Zeitungsausschnitt aus ihrer Tasche. «Da, lesen Sie. Reisesekretärin... gewandtes Auftreten... einnehmende Erscheinung!» Ohne eitel zu sein, hatte ich ein ganz sicheres Gefühl, auf dieses Inserat zu passen. Ganz seltsam war mir zu Mut, so, als ob ich bei den Krüger-Werken mein Glück machen müsse . . .»

«Das wird sich ja weisen», lacht er still in sich hinein. Sie aber ist noch immer mit dem Inserat beschäftigt. «Ich schmiß mein letztes Geld für diese paar Fetzen heraus», sagt sie, an sich hinuntersehend. «Dann stellte ich mich vor. Gebrüder Krüger, Stahlgußfabrik. Klingt riesig anständig, nicht? Ich will auch nichts gegen die Krüger-Werke sagen. Aber der Personalchef, der mit mir unterhandelt hat . . .»

«Wer?» Der junge Mann hebt lachend den Kopf.

«Der Personalchef. Ein durch und durch verdorbenes Subjekt. Weiß der Teufel, was er mit seinem Anstellungsverfahren für Absichten verbindet. Vermutlich ist er Manager einer Girltruppe im Nebenberuf, wenn nicht Schlimmeres. Oder finden Sie es vielleicht schicklich, wenn ein gebildetes, junges Mädchen, das sich um einen ernsthaften Posten bewirbt, auf ihr Aeußeres, auf ihren Gang, auf ihre Haltung — kurz, auf Herz und Nieren geprüft wird, als gälte es, an einer Schönheitskonkurrenz in einem amerikanischen Meerbad teilzunehmen? Wenn sie gefragt wird, ob sie tanzen könne, ferner, was sie tun würde, wenn es ihrem Vorgesetzten einfallen würde, sie zu küssen? Warum lachen Sie eigentlich?» unterbrach sie sich, ihn mit strafenden Blicken betrachtend. Der Zug hat in Thalwil gehalten und fährt wieder weiter. Sie merken es beide nicht.

«Lache ich?» Er hat sich sofort wieder in der Gewalt. «Sie haben eine so . . . drastische Art, zu erzählen. Wie war es weiter?» erkundigt er sich gespannt.

«Der Mann merkte offenbar, daß ich ihn durchschaute, denn er engagierte die nach mir eintretende Bewerberin. Sie war das reizloseste von den vielen anwesenden jungen Mädchen. Der . . . Idiot!»

«Idiot ist gut», murmelt Priskas Reisegefährte und trommelt sich auf die Knie. «Ich will Ihnen nun etwas verraten. Der also Bezeichnete ist nämlich nicht der Verfasser des Inserats!»

«Wer war es? Sie wissen Bescheid?» ruft Priska erstaunt. «Ha! Wenn ich d e n in die Finger kriegte!»

«Ja. Er gehörte längst in feste Hände. Ist ein leichtsinniges Huhn, macht nichts wie Dummheiten, bandelt mit jedem hübschen Mädel an, ist nichts, kann nichts — behaupten seine beiden Onkel, die Gebrüder Krüger, deren Nachfolger er einmal wird. Er soll anläßlich der diesjährigen Mustermesse in Mailand seine Firma vertreten und suchte auf dem Zeitungswege ein Sekretärin, die außer angelernter Tüchtigkeit auch noch angeborene, für einen jungen Mann schätzenswerte Eigenschaften besitzt. Der brave Junge ahnte in der Unschuld seines Herzens nicht, daß die Wahl im feindlichen Lager getroffen würde. Als er dann die ihm bestimmte «Perle» sah, ergriff er in spanischem Schrecken die Flucht und beschloß, ihr um einen Tag vorauszureisen. Warum schauen Sie mich plötzlich so mißtrauisch an? Ich bin kein Komplize des «verdorbenen Subjekts», das, nebenbei bemerkt, der Chef der Krüger-Werke ist.»

«Nein. Sie scheinen im Gegenteil mit diesem «braven Jungen» zu sympathisieren», bemerkt Priska maliziös. «Ehrlich gesagt — was halten Sie von ihm?»

«Oh!» Der junge Mann macht eine großartige Handbewegung, die bedeutet, daß besagter Junge über jedes Lob erhaben ist. «E i n Manko hat er allerdings. Er hat nämlich außer den zwei Anfangsbuchstaben seines Namens auch noch sein Herz verloren . . .»

Sekundenlang ist es ganz still zwischen ihnen.

«Sie also!» sagt Priska gepreßt. «Vermutlich haben Sie mich schon in den Krüger-Werken gesehen?»

«Stimmt. Und wie steht es mit Ihrem Versprechen: «Wenn ich d e n in die Finger kriegte!» . . .»

«Es ist kein Versprechen, sondern eine D r o h u n g, mein Herr. Vielleicht habe ich später einmal Gelegenheit, darauf zurückzukommen. Ich werde jetzt aussteigen. Da. Wir sind in Zug.»

«Warten Sie bis Arth-Goldau. Sie werden dort besseren Anschluß für die Rückfahrt finden.» Die Fahrt geht weiter, durch schmucke Dörfer, dem Ufer des lieblichen Zugersees entlang, in dessen seidigblauer Flut sich Himmel und Berge spiegeln. «Jetzt erst wird die Fahrt interessant», bemerkt er, noch bevor sie Arth-Goldau erreichen. «Bis Göschenen, meinetwegen . . .», erwidert sie streng.

Der Zug keucht aufwärts. Die Schatten des Alltags bleiben in der Niederung zurück. Göschenen ist eine Sinfonie in Grau. Felsen, Felsen, soweit das Auge schaut. Starre Bergriesen, tosende Wasserfälle. Südwärts starrt der schwarze Schlund des Gotthardtunnels. «Sie werden jetzt eine Tasse Kaffee trinken!» befiehlt der junge Krüger, der neben Priska am geöffneten Fenster steht. Er ruft den Servierwagen heran; Priska trinkt gehorsam. «Jetzt muß ich aber aussteigen. Ich muß . . .» murmelt sie schwach und schauert fröstelnd zusammen. «Glauben Sie, daß drüben, jenseits des Gotthards die Sonne scheint?» «Natürlich scheint sie», beteuert er, als sei er der Wettergott in höchsteigener Person. Und sie lauscht in gläubigem Vertrauen.

«Ich habe ja nicht das allernotwendigste Gepäck bei mir! Keine Toilettengegenstände, nichts . . .», jammert sie, als der Zug durch den Gotthardtunnel donnert. Er sitzt jetzt nicht mehr gegenüber, sondern neben ihr, um sie zu trösten und teilt damit das Schicksal aller Männer, denn seit Evas Zeiten hat die Frau nichts anzuziehen. «In Lugano . . .», flüstert er verheißungsvoll, indem er ihr mit seinem seidenen Taschentuch die Tränen trocknet. «Und später in Mailand. Man braucht nicht nach Paris zu fahren, um wahre Eleganz zu sehen!»

«Was soll ich mit wahrer Eleganz? Ohne Vermögen? Ohne Stelle?»

«Den Vertrag mit den Krüger-Werken hat allerdings die Perle mit ihren vielfach beglaubigten Fähigkeiten in der Tasche. Wenn Sie es nun mit m i r probieren würden?»

«Ah!» ruft sie, mit einer kleinen, drohenden Falte zwischen den Brauen. «Mit gegenseitiger Kündigungsfrist?»

Er schüttelt den Kopf. «So reizvoll ich sonst auch eine Fahrt ins Blaue finde — diesmal bin ich für ein festes Ziel. Haben Sie den Mut, sich lebenslänglich zu verpflichten? Na? Priska, darunter mach ichs nicht . . .»

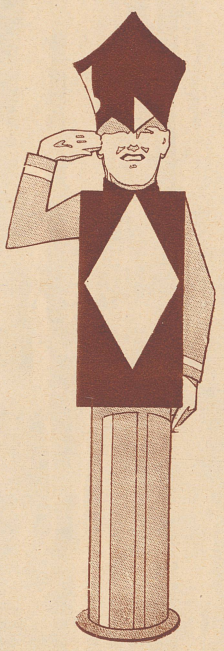
In diesem Moment, wo die Situation eigentlich magisches Dämmerlicht erfordert hätte, verläßt der Expreß den leider einige Kilometer zu kurz geratenen Tunnel und gleißende Helle stürzt durch die Kupeefenster in den verschwiegenen, kleinen Raum. Ein heller, froher Schrei springt über Priskas Lippen. «Sieh, sieh . . .» Sie schlingt den Arm um die Schultern des Mannes. Seine Seele ist der ihren so nah, so vertraut . . .

Ihr ist, als schlösse sich ihr diesseits des Gotthards eine neue, bessere Welt voll lachender Schönheit auf. Sind es die goldenen Himmelsschlüssel an den Hängen? Der Sonnenglanz, der über den üppigen Tälern liegt? Sie schüttelt den Kopf. «Was wäre das, ohne dich? . . .» fragt sie laut. Sie denkt nicht daran, daß sie ein armes Mädel, er der zukünftige Herr der Krüger-Werke ist. Sie gehören zusammen; zwei osterseelige Menschenskinder, die mit dem wie vom Himmel gefallenen Geschenk ihrer Liebe nach dem Lande ihrer Sehnsucht ziehen.

«Oskar . . .», raunt sie zaghaft, kosend, wie ein erwachendes Vögelchen, das einen neuen Lockruf formt.

«Oskar?» Er schüttelt den Kopf. «Scheußlich. Dir zulieb werde ich mich umtaufen lassen!»

«Untersteh dich!» ruft sie, die Regierung ein für allemal in ihre Hände nehmend. «Du hast Oskar zu heißen. Ich habe von jeher für diesen Namen geschwärmt . . .»



Photographieren ein Vergnügen

mit den neuen Rollfilms

Ilford Hypersensitiv Panchro
30 Scheiner bei Tageslicht
33 Scheiner bei Halbwattlicht

Ilford Feinkorn Panchro
23 Scheiner bei Tageslicht
26 Scheiner bei Halbwattlicht

Für allgemeine Aufnahmen verwenden Sie
SELOCHROME
Rollfilms und Filmpacks

Verlangen Sie Ihre Kopien auf
SELO Gaslicht-Papier — dem Papier mit dem schönen blau-schwarzen Ton.

In allen Photohandlungen erhältlich. ✦ ILFORD LTD., ILFORD-LONDON

Generalvertreter für die Schweiz:
ROSSI & CO. ✦ ZOFINGEN

Diese junge Dame möchte zum Film -

Sie bildet deshalb nicht nur ihre schauspielerischen Fähigkeiten aus, sie treibt auch planmäßig Gymnastik und Sport.

Zu jeder Körperkultur gehört aber auch eine bewußte Nervenpflege. Deshalb ist ihr tägliches Getränk Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.

Kaffee Hag ist vollkommen unschädlich. Er kann das Herz nicht erregen, die Nerven und andere Organe nicht reizen.

Auch spät abends und in starkem Aufguß genossen, kann Kaffee Hag den Schlaf nicht stören.

Nur wer ruhig und tief schläft, findet die richtige Erholung, die notwendig ist, um die tagsüber verbrauchten Kräfte zu erneuern und Energien für den kommenden Tag aufzuspeichern.

Wer Erfolg im Leben haben will, wer sich ein Ziel gesteckt hat, es heiße wie es wolle, sollte an Kaffee Hag nicht vorübergehen.